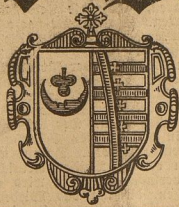


General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Kotta, Lubalt, Akerh, Gommio und Gadiß 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die Spaltenbreite Korpusgröße oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenbreite Kleinzeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Sundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 112.

Kemberg, Sonnabend, den 21. September 1918.

20. Jahrg.

Feld- und Gartendiebstähle.

Täglich mehren sich die Klagen aus Stadt und Land über die besorgniserregende Zunahme von Diebstählen an Früchten des Feldes und des Gartens. In weiten Bevölkerungsschichten schwindet das Gefühl vor dem Sittlich-notwendigen und die Achtung vor der Unverletzlichkeit des Eigentums. In seinem Verhältnis steht meistens der geringe persönliche Vorteil der Täter zu dem unermeßlichen Schaden der Gesamtheit, des viele durch dieses eigenartige Verbrechen erleidet. Gute Zeiten heischen harte Mittel; die für den Feld- und Forstdiebstahl bestehenden Strafen erscheinen deshalb so milde. Das Interesse der öffentlichen Sicherheit fordert Strafsandlungen, die durch ihre Höhe den Eigenwilligen in Schranken halten. Deshalb verordne ich auf Grund des Artikels 88 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Geheze von 11. 12. 15 betreffend die Änderung des Gesetzes über den Belagerungszustand im Interesse der öffentlichen Sicherheit unter Aufhebung der Befristung vom 16. 6. 17:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und nur beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen:

1. Wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumgärten, Saatklümpen, von Wäldern, Wiesen, Weiden, Fläzen, Genußgärten, Wegen oder Gräben entwendet.
2. Wer in der Dunkelheit d. h. in der Zeit zwischen eine Stunde nach kalendermäßigem Sonnenuntergang und eine Stunde vor kalendermäßigem Sonnenaufgang außerhalb der öffentlichen Straßen und Wege, Feldmarken, Forsten oder Wälder betritt, ohne besondere ortspolizeiliche Genehmigung.

Auf die im übrigen innerhalb der gesetzlichen Grenzen sich haltende Ausübung der Jagd und Fischerei sowie auf die in Ausübung ihrer gesetzlichen Befugnisse befindlichen Offiziere und Beamten findet diese Vorschrift keine Anwendung. Diese Verordnung tritt am 10. Juli 1918 in Kraft.

Magdeburg, den 2. Juli 1918.
Der stellb. Kommandierende General des 4. Armeekorps
Sontag, Generalleutnant.

Die Landwirte

werden aufgefordert, auf jeden Morgen $\frac{1}{2}$ Zentner

Stroh

an Herrn Kommissionsrat Rüppel in Pratau bis 25. September abzuliefern und die Lieferung hier nachzuweisen. An Fahrlöhn werden für den Zentner 90 Pf. besonders vergütet.
Kemberg, den 17. September 1918.

Der Magistrat.

Brotarten.

Die Brotarten werden morgen Sonnabend vormittag auf eine Woche angegeben. Markentafeln vorlegen, dieselben werden zurückgehalten und müssen deshalb mit Fleisch-, Fett-, Kartoffel- und Milchartenabschnitten versehen sein.
Kemberg, den 20. September 1918.

Der Magistrat.

Auf die Marken H. v. 21 und N. v. 21 werden 200 Gramm **Kunstbrot** zum Preise von 30 Pf. abgegeben.
Kemberg, den 20. September 1918.

Der Magistrat.

Schollenverkauf.

Das Fund 1,50 Mark.

Kemberg, den 20. September 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüseverkauf

Sonnabend nachmittags 4 Uhr in der Freibank. Kleingeld ist mitzubringen.

Kemberg, den 20. September 1918.

Der Magistrat.

Verpachtung.

Die Flurstücke im Hietentich, sowie das Flurstück hinter dem Armenhaus und zwischen Barthaue und Lucke am Weidenweg sollen **Sonnabend**, den 21. September, nachmittags 6 Uhr, an Ort und Stelle verpachtet werden.

Kemberg, den 18. September 1918.

Der Magistrat.

Wie mit

großem Erfolge

bei der achten, so gibt die

Stadtparkasse Kemberg

auch zur Förderung der neunten Kriegsanleihe während der Zeichnungsfrist vom 23. September bis 23. Oktober

Kriegspartassensbücher

aus. Für sie gelten neben den allgemeinen Spartassensatzungen folgende Bestimmungen:

1. Alle in obiger Frist bewirkten **Baranzahlungen** (Höhe unbeschränkt) werden vom Tage der Einzahlung an

mit $4\frac{1}{2}$ Prozent verzinst
bis zum 30. September 1924,

dem Endtermin der Untilbarbeit der Kriegsanleiheparapiere. Von da an tritt der gewöhnliche Zinssatz ein. Dieser gilt auch für die nach dem 23. Oktober 1918 geschafften Einlagen.

2. Das Kapital bleibt bis 2 Jahre nach Friedensschluss gesperrt. In Ausnahmefällen, wo das Geld unbedingt gebraucht wird, können Rückzahlungen auch vor Ablauf der Sperrfrist erfolgen. Die jährlichen Zinsen werden jezeit nach Ablauf des Kalenderjahres abgehoben werden. Die Spartasse verzinst auf ihr Kündigungrecht bis 30. September 1924.
3. Dem aus dieser Einrichtung eingehenden Gesamtbetrag an Einlagen verwendet die Spartasse zur Zeichnung der Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Spartasseneinlagen sind bekanntlich

unbedingt sicher

(die Stadt haftet mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer Steuerkraft dafür), sobald bei den Einlagen auf Kriegspartassensbüchern neben der denkbar größten Sicherheit des Geldes noch die

hohe Verzinsung

von $4\frac{1}{2}$ % besteht.

Kemberg, den 16. September 1918.

Der Stadtparkassenvorstand.

Dieser, Bürgermeister.

Vom Kriege.

Der Ansturm von 15 feindlichen Divisionen.

Großes Hauptquartier, 19. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Nordöstlich von Wischnoote sauberten wir Teile der in den Kämpfen vom 9. September dem Feinde verbliebenen Grabenlinie und nahmen 136 Belgier gefangen. Wege Erleuchtungsaktivität zwischen Ypern und La Bassée-Kanal wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Im Abschnitt von Moursues und Havincourt starker Artillerieangriff; bei östlichen Angriffen machten wir hier Gefangene.

Der Engländer nahm seine Angriffe gegen unsere Stellung vor der Siegfriedfront im Abschnitt vom Walde von Havincourt bis zur Somme wieder auf. Die nördlich von Souzeaucourt und gegen den Ort selbst gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Deutsche Jäger-Regimenter haben Souzeaucourt zäh verteidigt. Auch zwischen Souzeaucourt und Hargincourt schlugen wir den Engländer, der mit starken Kräften und Panzerwagen mehrfach anrückte, ab. Gepetz und Reusloh blieben nach wechselvollem Kampf in unsere Hand. Am Abend wiederholte der Feind auf dieser ganzen Front seine Angriffe; sie wurden überall abgewiesen. Zwischen Hargincourt und Ponton drangen Antkrater in unsere Stellung ein. Nach hartem Kampf gelang es, den hier Hargincourt und Ponton vorstoßenden Feind westlich von Bellcourt-Bekengisse zum Stehen zu bringen. Zwischen Dmignon-Bach

und der Somme griff der Engländer im Verein mit Franzosen an. Unter Einsatz starker Kräfte suchte er auf St. Quentin und nördlich davon unsere Linie zu durchbrechen. Die bis zum Abend anhaltenden Kämpfe endeten mit vollem Misserfolg für den Gegner. In heftigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Österreichische Regimenter und das Elsaß-Lothringische Infanterie-Regiment Nr. 60 zeichneten sich hier besonders aus. Südlich der Somme scheiterte ein Teilangriff der Franzosen.

Auf der 35 Kilometer breiten Angriffsfront stellten wir durch Gefangene 15 feindliche Divisionen fest.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder beträchtliche Stärke an. Heftige Teilangriffe, die sich im besonderen gegen unsere Linien vorbereitete der Straße Duffaux—Ghignognon richteten, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

An der Cotes-Vorraine lebte die Gefechtsaktivität auf kleinere Vorstöße auf. Bei einem Vorstoß auf Wanneles machten wir Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Berlin, 19. September, abends. (Amtlich.)

Auf der gestrigen Schlachtfront zwischen dem Walde von Havincourt und der Somme beschränkte sich der Engländer auf heftige Teilangriffe, die überall abgewiesen wurden.

Der Österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 19. September. Amtlich wird bekanntlich:

In den Sieben Gemeinden anhaltend lebhafter Feuerkampf. Zwischen Brenta und Piave stellte der Feind noch schweren Misserfolg der Vorzüge seine Angriffe ein. Unter den braven Truppen, die in ihren letzten Kämpfen von ihrer Artillerie heftig unterstützt, den immer wieder vordringenden Feind festreich abgewehrt haben, verdienen die ungarischen Infanterie-Regimenter Nr. 39 und 105 besondere Anerkennung. Bei Sandona wurde ein nächstlicher Übergangversuch durch unser Feuer abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

29 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 18. September. (Amtlich.) Am Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 29 000 Br.-T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Hindenburg und die Burian-Note.

Berlin, 19. Sept. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an das Feldherr nachstehenden Erlaß gerichtet:

Die Österreichisch-ungarische Regierung hat allen kriegsführenden vorgeschlagen, zur Herbeiführung des Friedens zu unbedinglichen Besprechungen in einem neutralen Lande Vertreter zu entsenden. Die Kriegshandlung soll dadurch nicht unterbrochen werden. Die Bereitschaft zum Frieden widerspricht nicht dem Geiste, in dem wir den Kampf für unsere Heimat führen. Schon im September 1916 hat der Kaiser, unser Oberster Kriegsherr, mit seinen Verbündeten dem Feinde den Frieden angeboten. Wechselt hat seitdem die deutsche Regierung ihre Friedensbereitschaft bekräftigt. Die Antwort aus den feindlichen Ländern war Spott und Hohn. Die feindlichen Regierungen peitschten ihre Wälder und Heere weiter auf zum Vernichtungskampf gegen Deutschland. So führten wir unseren Verteidigungskampf weiter. Unser Verbündeter hat nun einen neuen Vorschlag gemacht, in Besprechungen einzutreten. Der Kampf soll dadurch nicht unterbrochen werden. Für das Heer gilt es also, weiter zu kämpfen. Das deutsche Heer, das nach vier siegreichen Kriegsjahren kraftvoll die Heimat schützt, muß unsere Unbedingtheit dem Feinde bewahren. Nur hierdurch tragen wir dazu bei, daß der feindliche Vernichtungswille gebrochen wird. Kämpfend haben wir abzuwarten, ob der Feind es gerecht meint und er diesmal zu Friedensverhandlungen bereit ist, oder ob er den Wiederfrieden mit uns zurückweist und wir ihn mit Bedingungen erkaufen sollen, die unser Volkes Zukunft vernichten.

Bei Wilson lag die Entscheidung.

W.B. Bern, 18. September. Nach der amerikanischen Ablehnung ist, wie das „Berliner Tageblatt“ ausführlich, die Burian-Note gegenstandslos geworden, denn es sei klar, daß es dabei nur auf Wilson ankomme. Wenn Wilson seinen schönen Reden getreu als Friedensbeauftragter aufgetreten, hätte Fortschritte auf der vierten Seite.

Um den Oten.

England ist ganz besonders bestrebt geworden, seitdem der deutsche Kaiser von Bismarck zum Ausgange der vorigen Woche in Stuttgart in seiner Rede über unsere Kriegesziele betont hat, die Verträge über die Verbündetheit im Osten, die in West-Asien unterzeichnet worden sind und neulich einen Ausbruch durch die Zusatzbestimmungen erfahren haben, seien unanfechtbar.

Die Briten kämpfen bekanntlich nur für Ackerfreibeiung und nationale Selbständigkeit, sowie für höhere Kultur, aber daß sich die Völker des Ostens freundschaftlich mit Deutschland geeinig und nach London zu sehr energisch abgedrängt haben, geht dem Engländer total gegen den Strich. Wenn die Völker frei und selbständig sein wollen, so sollen sie das nur in englischer Aneignung sein, besonders im Osten, den Grenzgebieten von je als seine Begleitdomäne betrachtet. Früher war Rußland Englands starker Nebenbuhler im Orient, und zum Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als die Moskauer nach Herat, bis zur Grenze von Afghanistan herdrangen, lag ein englisch-russischer Krieg schon nahe. Damals war Gladstone in London in letzter Stunde zurück, aber der Zwiepsalt zwischen England und Rußland bestand bis in dieses Jahrhundert hinein. Ein freundschaftliches Bündnis von 1902 war doch nicht gegen das Interesse gerichtet. Erst König Edward hat es dann vorbereitet, den englisch-russischen Zwiepsalt bezulegen, wobei zunächst Berlin „ausgeschaltet“ wurde und später Deutschland die eigentlichen Kosten dieser neuen Freundschaft tragen sollte.

Rußlands Nebenbuhlerschaft im Osten war dem Briten unbenommen und gefährlich. Deutschlands Einfluß im Orient erscheint ihm als eine Stange auf dem Wege zum Besitz Indiens für die britische Krone, dem Indien ist es doch, um das sich alle streiten. Und dieser deutsche Einfluß wird in London nicht so gerne eingestrichelt, als auch Rußland zu den beschnittenen Staaten gehören soll, und Japan nicht mehr nötig hat, den britischen Gedenksänger zu spielen, da es im Weltkriege ganz kolossale Summen verdient hat. Daß die Engländer so denken, ist ganz zweifellos, aber was sie plagt, das ist in Wahrheit nicht die deutschen unerlösten Pläne, sondern das eigene böse Gewissen. Daß Indien für England ein unsicherer Besitzstand geworden ist, daran trägt lediglich die britische Weltkriegerpolitik, die den Indiern zehn-tausende von Menschenleben gekostet, ihnen aber keinerlei politischer Rechte gebracht hat. Und wie kann es sich über Rußlands absiegender Haltung wundern, wenn die Amentäter mit englischem Gelde bezahlt werden und englische Truppen in russisches Gebiet von Norden her einrücken? Rußland gebraucht den Frieden auf das Dringendste und sollte trotzdem für die Entente weitere Kriegesopfer bringen. Das war eine Zumutung, die über alle menschliche Ermessung und einfach in der russischen Umdeutung an Deutschland ihre Früchte getragen hat. Was die Londoner Regierung nicht einsehen will, das sieht sie nicht, und wenn es ihr in tausendfacher Vergrößerung vorgeführt würde.

Deutschland hat sich seinen östlichen Verbündeten, der Türkei und Bulgarien gegenüber, als ein treuer und uneigennütziger Freund erwiesen, der England für die orientalischen Staaten niemals gewesen ist. Und es sieht zu erwarten, daß auch die Republik an dem Wege festhalten wird, den sie mit den Zusatzverträgen zum Frieden von West-Asien eingeschlagen hat. Er liefert ihr eine außerordentlich wichtige, ablungsfähige Nachbar, der sich in die inneren russischen Beziehungen nicht einmischen, die uns nichts angehen, deren Regelung aber für die Völkerverständigung die größte und keine leichte Aufgabe bildet. Mit der deutschen Freundschaft kann sich Rußland wieder auf sich selbst bestimmen, während es von der Entente nur als Vorposten für deren selbstherrliche Interessen benutzt werden würde. Dafür liegen zu viele Beweise vor. Und die neuen Mandatanten, die ihre Geltung dem deutschen Siege verdanken, haben sich klar und offen nach der deutschen Seite hin erklärt. Das sind die Uralste, deren

In Tirol.

Von Walter Frank.

Vornachsdoll legte Don Cicio seine rechte Hand auf den Arm des trefflicheren Jägers, mit einem Witz, der zu bedeuten schien: „Du wirst doch nicht die Stille dieser Nacht entweihen?“ Der Jäger hatte in seiner rauhen Art für solche Bedenken keinen Sinn und wenig Lust, das Gewehr, das ihm gerade hübschgerichtet lag, sinken zu lassen. So entwand Don Cicio mit fanfarrer Gewalt ihm die Waffe und deutete nach oben, wo soeben ein ganz eigenartiges nächtliches Vogelkonzert begann.

Aber auch diese Stimmen der Natur konnten den alten Andreas nicht anderen Sinnes machen. „Das ist Teufelszeug, Herr“ murmelte er vor sich hin. „Man muß tüchtig dazwischen schreien, wenn man sich das Revier rein halten will. Aber wir müssen nun wirklich machen, daß wir vorwärts kommen, sonst geht uns das ganze Vergnügen bei dem Nachtmarsch verloren.“

Don Cicio redete und streckte sich und schüttelte den Zauber dieser Nachtsünde mit Gewalt von sich ab. „Ihr habt recht, wir wollen weiter gehen, meine Freunde sind uns ohnehin ein ganzes Stück vorangekommen.“ Die scharfen Augen des Jägers hatten inzwischen spähend vorausgeschaut und er sagte jetzt: „Ihre Freunde, Herr, nehmen sich aber doch Zeit. Schauen Sie nur einmal hin, wie die einzelne Stränder am Wege kappen; was soll denn das bedeuten?“ Don Cicio blieb betreten stehen. „Das sind allerlei Vögel“, antwortete er, die ich ihnen schon lehren will.“ — „Vögel? Hoffen, daß es nichts weiter ist?“ brummte Andreas vor sich hin.

Er ging voran, während ihm ein finsterner Streifen des Jägers folgte. Um die Lippen des Jägers lag ein drohender Zug, der zu besagen schien: „Was Ihr wollt, weiß ich, aber ich werde Euch das Handwerk schon recht

demann den deutschen Kaiser“ aufgedrückt hat, Zinnland, das den deutschen Prinzen Friedrich Karl von Hessen zu seinem Könige auzug, und das Battenland (Geland, Woland, Kurland), die dem deutschen Kaiser die Personal-Litonen angetragen haben. Einmalen Rußland ist noch nicht entstanden. In Polen in die Königswahl noch hinausgeschoben, da verschiedene Spezialpunkte der Erledigung barren, aber die Polen werden es doch nicht vergessen, daß es die Zweifelskräfte waren, welche die Selbständigkeit des Landes proklamieren. Die Entente hat alle diese Gebiete als Kronenrenten gebraucht, die Mittelmächte haben ihnen Würde gegeben.

Wenn die Engländer für die Komit ihrer eigenen Politik Werkstätten hätten, dann würden sie sich hüten mit der Behauptung zu kommen, daß die Interessen des Ostens nur bei der Entente, das heißt in London, gut aufgehoben seien. Der britische Fuchs möchte gar zu gern in den östlichen Gänsefuß einbreiten, darin soll ihn keiner hindern. Daraus wird infessen nichts, und wenn es der Weiser Meinde von der Thematik trotzdem versuchen will, so wird er auf Hallen und Eilen setzen, die ihm, so wird er auf Hallen und Eilen lassen. Deutsche Kulturarbeit mit Flug und Schwert hat dort nur Weisheit für große Worte protestiert. Aber damit hat es ein Ende.

Poimische Rundschau.

Eine Wiener Friedensnote und ihre Aufnahme. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Bern hat den Vertretern der feindlichen Regierungen eine Note überreicht, in der sämtliche kriegführenden Mächte zu unbedinglichen Vorforderungen an einem neutralen Ort aufgefördert werden. Die Note wurde aus dem Pakt, den neutralen und verbündeten Mächten zur Kenntnis gebracht.

In der Note wird u. a. die Hoffnung ausgesprochen, daß auf Seiten keines der Kriegführenden ein Bedenken gegen einen solchen Gedankenaustrausch vorliegen werde. Die Kriegshandlungen erfüllen keine Unterbrechung, die Vorforderungen gingen auch nur so weiter, als sie von den Teilnehmern für ausfchließliche gehalten würden. Für die betroffenen Staaten könnten daraus keine Nachteile erwachsen. Weit entfernt zu schaden, dürfte ein solcher Gedankenaustrausch für die Sache des Friedens nur von Nutzen sein. Was das erstmal nicht gelingt, kann wiederholt werden und hat vielleicht mindestens schon zur Klärung der Auffassungen beigetragen.

Das offizielle deutsche Blatt, die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat die Note sympathisch begrüßt, aber keine Zweifel geäußert, ob für ein Erfolg befrieden sein werde. Die bisher bekannt gewordenen Presseäußerungen aus dem feindlichen Lager lassen diese Zweifel nur zu sehr als berechtigt erscheinen. Die französischen und englischen Blätter sehen in der Note nur ein Zeichen, daß die Zentralmächte am Ende ihrer Kraft sind. Den Vogel in brutaler Absingung fließen natürlich die Amerikaner ab.

Gewalt bis zum Neufserstein.

Der Vertreter der „Associated Press“ in Washington telegraphiert: Die amtliche Ansicht der amtlichen Kreise in Washington gegenüber dem österreichisch-ungarischen Vorschlage auf eine Friedensbesprechung ist folgende: Österreich-Ungarn ist im Zusammenbrüche, und anfangt die Zeit mit Friedensbesprechungen zu werden, das schlimmer als nutzlos sein würde, ist jetzt die richtige Zeit, es aufs stärkste zu treffen. Amtliche Regierungserlässe lassen bekannt werden, daß gegenüber der in der Presse erschienenen Fassung des österreichisch-ungarischen Angebotes nur eine Antwort möglich sei, und das sei der Beschluß aus Wilsons Rede in Baltimore in Paris deshalb ist für uns nur eine Antwort hierauf möglich: „Gewalt bis zum Neufserstein! Gewalt ohne Schwächung und Begrenzung!“

Deutschland und der Schritt Dezerretts.

An der Besprechung der Mehrheitsführer beim Reichstanzler wurde im wesentlichen über den öster-

reich-ungarischen Friedensschritt gesprochen. Es ist unzutreffend, daß die Mehrheitsführer dem Reichstanzler ihre Zustimmung darüber ausgedrückt hätten, daß er die Führer der Mehrheitsparteien nicht über die diplomatischen Verhandlungen der letzten Woche, wenn auch nur andeutungsweise, unterrichtet habe. Österreich-Ungarn hat seine Note von sich aus ergeben lassen. Das amtliche Deutschland konnte erst zu ihr Stellung nehmen, nachdem sie in Berlin vorlag. Mit dem Wochtag ist die Regierung der Meinung, daß es unferne Friedenssüßen allein entspricht, die Note in zuführender Form zu beantworten, wenn auch die ungewöhnlichen Maßnahmen in Berlin festhalten beaurteilt werden, als das offenbar in Wien der Fall ist. In der Ansprache der Mehrheitsführer beim Reichstanzler wurde auch Klarheit darüber geschaffen, daß die Rede des Reichstanzlers v. Bayer in Stuttgart sich im vollen Einklang mit den Anschauungen aller leitenden Kreise des Reichs befindet.

Die englische Presse über Bismarcks Rede.

Stärker als je betont zur Zeit gerade die englische Presse den feindlichen Berührungswillen. Zur Rede Bismarcks schreibt z. B. die „Morning Post“: „Die Umarmung Deutschlands ist nicht vollständig begründet, aber die Aktion, daß es seine Verhandlungen im Osten beenden könne, werde bald in Stand aufgehen, ebenso wie die Aktion eines entstehenden Sieges. Der Krieg werde unabweiglich fortgesetzt werden, bis Deutschland bereit sei, den Friedensbedingungen der Alliierten zuzustimmen.“ — „Daily Mail“ erklärt, nur ein deutscher Minister könne sich einbilden, daß die Alliierten die Absicht haben, den verächtlichen Deutschen ihre Eroberungen im Osten zu lassen und ihnen ihre Kronen zurückzugeben. — „Times“ meint, v. Bayer habe die deutschen Friedensbedingungen in einer Aufrichtigkeit beantragt, für die man ihm nicht dankbar genug sein könne. Kein Defizit in allen Ententeländern könne jetzt noch etwas dagegen haben, daß die Türe zu einem Vergleiche Frieden aufgesucht werden wird.

Das ist die Antwort auf die gemäßigten Worte von Bismarck.

Friedensangebot und Wörfe.

An der Frühbörse in Zürich konnten am Montag die Wechselkurse sämtlicher kriegführender Staaten eine Besserung aufweisen. Die Devisen Berlin von 67% auf 71% und die Devisen Wien von 37 auf 41% stiegen. Die Devisen der Ententestaaten erholten sich zwar ebenfalls, aber nicht in gleichem Maße.

Die Presse in Rumänien.

Von A. Aufschbach.

Bukarest ist der Sitz und der Kopf der rumänischen Presse. Von hier aus gingen vor dem Kriege die Zeitungen in alle Teile des Landes, und wesentlich aus ihrer Leitlinie bildete sich die öffentliche Meinung. Wechnlich wie dies in Frankreich der Fall ist, hat auch Rumänien in der Provinz nur wenige und völlig bedeutungslose, meist nur den lokalen Angelegenheiten größeres Interesse winnende Blätter aufzuweisen. Wer sich über die politischen Ereignisse in der Welt und im Lande informieren wollte, sah sich immer nur auf die Blätter in der Hauptstadt angewiesen, die täglich in mehreren Ausgaben die neuesten Nachrichten und Depeschen ergänzen. Zudem erschienen: und mit jedem Wochentag, der Aufrechterhalten in alle Städte und größere Dörfer vertriebt wurden, wo sie liberaler Verkaufsstellen und Zeitungsträger besaßen. Jetzt nach dem Friedensschlusse, wo allmählich die früheren Verhältnisse wieder Platzgreifen, tritt man auch hierzuland zu der alten Einrichtung zurück, und die Feindzeit mit der Regierung nach Zahl übergeben, sowie die hiesige während des Krieges neu erstandenen Zeitungen dieses, sofern sie nicht inzwischen das Zeitliche gesunden, nach Bukarest zurückzuführen. Es sind dies kürzigen nur einige wenige. In der Hauptstadt verlor fast schon wieder Bukarest das Rand mit Zeitungsstellen.

zeitig legen. Die Desprezente, auf die es ankam, leun Ihr nicht kennen und was ich Euch gezeigt habe, ist gerade genug, um daraus zu ersehen, wer unser Feind ist.“

Die Gedanken Don Cicios waren noch weniger erfreulich. Er hat Verdacht geschöpft, ging es ihm durch den Sinn, und wir werden die Bege teuer bezahlen müssen, wenn wir uns nicht bei Zeiten vorsehen. „Wann ist der Weg zu Ende?“ fragte er laut. „In ein paar Minuten, Herr“ antwortete Andreas scheinbar gleichmütig. „Wenn es Tag wäre, könnten Sie mein Haus schon sehen, das eine Strecke vor dem Ort liegt.“

„Der Weg hat also keine Beschwerden mehr?“ fragte der Italiener nochmals, dessen Freunde bereits stehen geblieben waren. „Keine, Herr“ war die Antwort. Don Cicio nickte, und Raufschuß dachte bei sich mit grimmigen Lachen: „Proberis nur einmal allein, hier kann Euch der Teufel noch oft genug zur Hölle holen.“

In diesem Augenblick zeigte sich im Osten ein heller Schimmer; die Sonne ging auf. Die ersten leuchtigen Lichter flammten über das Gebirge dahin; und es war ein geradezu entzückender Anblick, als sich das flammende Rot mit dem funkelnden Silber des Gletschers in der Höhe vermischte. Kurze Zeit kämpfte das blinkende Gletscher mit der Strahlen der jungen Sonne an und jetzt erschien es in einem leuchtenden Schneeweiß, das kaum noch aus einer irdischen Natur zu schmecken ist. Das Sonnenrot mußte sich zurückziehen. Aber dann errang der Lichtnebel des jungen Tages die Oberhand, das Weiß unter dem mattblauen Himmel verlor mehr und mehr von seiner Schärfe und mit einem Male lag es über die geralligte Eiswelt wie ein purpurner Balдахin überdeckt.

Noch wirksamer war das Bild auf der anderen Seite hin. Es war, als ob das Tagesgelnit milchig sich den Weg in die brandende und schäumende Tiefe juchsen müßte. Das Sonnenlicht flackerte von Fels Spitze zu Fels Spitze nach unten, verlor sich plötzlich vor dem weißen nebelartigen

Gicht des Wassers und kam ebenso plötzlich wieder zum Vorschein. Aber als die Gewalt der Sonne stärker und stärker wurde, war es, als ob jetzt ein breiter Feuerort Strahl, der fast wie Blut auslief, sich von oben nach unten ergoße.

„So was seht Ihr sonst nimmer, Herr?“ wollte der Jäger gerade sagen, als er mit einem Schlag zur Seite fiel und in das Gebüsch rollte. Aus der Hand des Italiener es war wie ein kurzer Stahlschlag aufgedrückt und hatte die Seite seines Gegners getroffen. Eine merkwürdige Erscheinung war es dabei gewesen, daß gerade in diesem Augenblick der erste Sonnenstrahl in den dümmrigen Weg hinein schimmerte und den Dolch Don Cicios traf, welchen dieser in dem Waldmoose reinigte und dann wieder in seiner Brusttasche barg.

Er blickte starr auf die Stelle, in welcher der Körper des hinabgestürzten Mannes verschunden war, als seine Freunde ihm erreichten. Sie machten ihre Scherze und Witze über Andreas Raufschuß, den sie einen Goliath nannten, der seine Lektion gut verdient hat. Don Cicio verwies ihnen das mit ernstem Gesicht, indem er darauf hinwies, daß kein Mensch wisse, was jetzt noch folgen könnte. Die jungen Leute brachen in ein heiteres Gelächter aus. „Sei doch kein Galenfuß!“ neckten sie ihn, „was soll denn da weiter folgen?“ Andere Arbeit ist hier getan und wir haben hier nichts mehr zu suchen. Der sieht Dich was schöne Fräulein Adelice noch immer hierher herüber?“

Don Cicio machte eine Gebärde des Unwillens. „Schämt Euch, von einem braven Manne so zu reden. Weiß Gott, mir tut es bitter weh, daß ich den Jäger n. i mit der Waffe in der Hand habe gegenüberstellen können und daran ändert all Euer Neben nicht. Freilich, wir müssen alle einmal sterben, und der Tod fürs Vaterland ist der schlechteste noch nicht. Aber befehlen wir uns, die nächste Feindbahnstation zu erreichen.“



Die Zeitungen werden zumeist durch den Straßenverkauf betrieben. Abonnements gehen nur nebenher. Um einen möglichst hohen Straßenverkauf zu erzielen, suchen die Zeitungen in sensationellen Nachrichten und sensationellen Ueberschriften einander zu überbieten. Vor einer Zeitungsdruckerei hängen Verkäufer jeden Morgen und jeden Geschäftsabend sofort nach Erscheinen des Blattes eine entsprechende Anzahl Exemplare derselben sich auszubringen zu lassen und damit, das Stichwort der neuen Schläger laut brüllend verkündend, durch die Straßen und die Kaffeehäuser zu eilen. Der Verkäufer hinterlegt für die von ihm entnommene Anzahl Exemplare eine Kaution und vermerkt täglich mit der Zeitungsadministration ab, wobei ihm ein je nach der Zahl der verkauften Exemplare sich richtender größerer oder kleinerer Verdienst verbrieft. Unterliegt wird der Straßenverkauf durch große Blatte, die die Wirtelschreiberin miteilen und täglich an alle Anstaltsstellen abgeben werden.

Die größeren Zeitungen werden durch Kolonialdruck, die kleineren auf Schnellpressen — alles zumeist deutsches Fabrikat — hergestellt. Ihre Ausstattung ist eine billige, und höchstes Papier und besten Druck stellen die meisten Zeitungen auf. Der Inhalt erstreckt sich auf kurze politische Artikel, Besprechungen, wobei vor dem Preise die Wählerzahl von Besprechungen aus den Blättern in den europäischen Hauptstädten einen breiten Rahmen einnehmen, auf die Politik des Landes, wobei es nie an scharfen polemischen Angriffen fehlt, und, internistisch mit sofort erkennbaren besetzten Neleancartellen, auf die lokalen Angelegenheiten. Neben Poesie und Literatur ist selten etwas zu finden, nur wenn einmal eine Premiere oder das Konzert eines Künstlers oder einer Künstlerin vor sich gegangen ist, wird eine zumeist lange Rezension gebracht. Gelehrte Diskussionen wird man vergeblich in den Spalten einer rumanischen Zeitung finden. Es ist schon viel, wenn ein Roman ein Stück Belletristik darstellt.

Hauptberuflicher ist der Direktor des Blattes, meistens ist besetzt ebenfalls mit dem Herausgeber und Verleger. Es gibt dann noch politische und Lokalredakteure, Paraphrasen und andere Redaktionskräfte, bei den größeren Zeitungen auch einen Redaktionsrat, bei den kleineren. Nur wenige von den Journalisten besitzen Universitätsbildung oder professionelles Auszubringen. Es kann heute einer Redakteur sein, den man morgen schon als Kaufmann oder Agenten, Grundbesitzer oder Wirtolaten, Beamten oder Wirt wiederfindet, und ebenso rasch vollzieht sich die Metamorphose in umgekehrter Richtung.

Was den Intereventuell betrifft, so gibt es hierbei wohl offenbar feststehende Sätze, die aber noch oben hin offener diskutiert werden, namentlich wenn es sich eine Empfehlung oder eine Auslieferung handelt, die mitten in dem redaktionellen Teil erscheinen soll. Da werden oft horrende Preise gefordert und auch bezahlt, insbesondere dann, wenn in einem als Intereventuell angelegenen Artikel der Aufsicht erweckt werden soll, als handele es sich dabei um eine Auslieferung der Redaktion selbst. Daß diese Einrichtung zu häufigem Mißbrauch führt und die Möglichkeit zu weitaufgeblähten Geschäften seitens des Blattes bietet, liegt auf der Hand. Doch nimmt man es damit nicht so genau, wie manche Vorgänge bei der rumanischen Kriegserklärung und noch nachher bemerken, wo Klünger des Gelds die Neberzeugung manden Blattes von Grund auf veränderte.

Der Hühnerhandel.

von Christian Franz.

Dozent am orient. Seminar der Berliner Universität. In Friedenszeiten haben unsere Schlachtungen trotz des immer mehr gesteigerten Fleischverbrauchs schließlich nur noch zu einem Drittel unseren Bedarf an Hühnern gedeckt.

Das klingt wunderbar! Aber wir hatten unseren Mehrbedarf an Fleisch nicht durch Großvieh, sondern durch eine Vermehrung der Schweine zu decken. 1892 schlachten wir 17,5 Millionen Stück Vieh und 12,2 Millionen Schweine, 1913 dagegen 20,2 Millionen Stück Vieh und 22 Millionen Schweine. 1893 hatten wir 10,1 Millionen Doppelpentner Rind- und Kalbfleisch und 8,8 Millionen Doppelpentner Schweinefleisch verbraucht, 1913 dagegen 10,6 Millionen Doppelpentner Rind- und Kalbfleisch und 20,1 Millionen Doppelpentner Schweinefleisch. Es konnten also 1913 durch eigene Schlachtung wenig mehr Rind- und Kalbbedarf gewonnen werden als 1893.

Während 1913 für 5,2 Millionen Mark verschiedene Häute eingeführt wurden, liegt deshalb die Häuteindustrie 1913 auf 382,3 Millionen Mark = 1/3 Milliarde. Darin waren für 312,3 Millionen Mark Rind- und Kalbfleisch enthalten. Vorwiegend decken wir unseren Bedarf an Häuten in überseeischen Gebieten. Wie es im Frieden mit der Reduktion unseres Bedarfs ausfallen wird, wissen wir noch nicht. Wahrscheinlich bleibt uns nichts anderes übrig, als uns genau wie vor dem Kriege wieder an unsere bezugsfähigen Feinde zu wenden, wenn wir nicht in der Lage wären, unsere Kolonien auszunutzen. Dem aus eigenem den Bedarf zu decken, ist völlig ausgeschlossen. Dazu würde allein an Rindfleisch ein Bestand von 56 Millionen Stück notwendig sein. Diesen Bestand können weder wir noch unsere Nachbarländer halten. Wir sind deshalb gezwungen, die schon ab besitzerten überseeischen Gebiete, das sind die Kolonien, für unsere Bedarfsdeckung herananzuziehen.

Bon unseren eigenen Kolonien fließt Deutsch-Ostafrika 1913 3456 Tonnen Häute ein im Werte von 7,5 Millionen Mark, und Deutsch-Südwest 345 Tonnen im Werte von 0,5 Millionen Mark aus. Nun ist aber der Mehrbedarf unserer Kolonien noch kaum ausgeglichen worden. Deutsch-Ostafrika hatte an Großvieh bereits rund 4 Millionen Stück, an Kleinvieh (Ziegen und Schafen) 6,4 Millionen. Deutsch-Südwestafrika, dessen ganze Natur auf die Viehzucht in großen Dimensionen, und das sich in allen seinen Teilen für die Rindviehzucht eignet, steht erst im Anfang seiner Entwicklung. Es wurden dort 1913 205 643 Rinder gezüchtet. Togo und besonders Kamerun sind ein Transportmöglichkeiten, um die Bestände des Hinterlandes nutzbar zu machen. Aber auch sie gehören zu den zukunftsreichen Gebieten für unsere Versorgung mit Häuten und Fleis.

Wichtig muß die für lebendes Vieh ausgeführt. Geht es uns aber, im Frieden unseren bisherigen Ko-

lonialbesitz durch einen Teil der viehreichen Gebiete Afrika zu erweitern, so sind wir einschließlich dessen was wir vor dem Kriege besaßen, sehr wohl in der Lage einen erheblichen Teil unseres Bedarfs an Häuten und Fleis zu decken und damit eine gewisse Unabhängigkeit von unseren Feinden, deren Fleisch es ist, als Rohstoffe zu monopolisieren, sicherzustellen. Ein vollständiger Mangel an Kolonien würde uns aber restlos der Ausbeutung unserer bisherigen Feinde ausliefern. Jede, selbst eine geringe Selbständigkeit, macht ihre Klänge zunächst, denn sie durchbricht ihr Monopol. Dazu kommt der Anreiz, den die eigenen Kolonien in doppelter Beziehung bieten. Einmal, indem der Absatz der Produktion unabhängig ist, und andererseits, daß er dauernd bestehen bleibt, nicht durch Pölle oder Einfuhrbeschränkungen behindert, oder eines Tages gänzlich unterbunden werden kann, da Kolonie und Heimat ein Wirtschaftsgebiet sind. Und schließlich kommt, was vor allem erheblicher volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, der Anreiz aus der kolonialen Produktion dem Hinterlande zugute, wird dem Volkserwerb, der erhaltet, während bei einer Deckung des Bedarfs im Ausland derselben Volkserwerb alljährlich ungefähre Millionen verloren gehen.

Aus aller Welt.

• **Noch jemand ohne Fahrschein?** Durch Strafbesehl des Kgl. Amtsgerichts zu Herne wurde der Lehrling B. aus Herne wegen versuchten Betrugs mit 3 Mark und wegen Angabe eines falschen Namens gegenüber einem Kleinbahn-Polizeibeamten mit 6 W. bestraft. B. hatte die Straßenbahn von Herne nach Hüllinghausen benutzt, ohne sich zur Lösung eines Fahrscheins zu melden, trotzdem die Schaffnerin abgerufen hatte. „H. noch jemand ohne Fahrschein?“ Bei Feststellung seines Namens gab B. dem Kontrollleur einen falschen Namen an.

• **Der verwehrtste Kaminleger.** Als eines Morgens gegen 8 Uhr auf dem Dache eines Hauses an der Siedelrasser Straße in Köln der Kaminleger getreu seines Amtes arbeitete, sah eine der Bewohnerinnen nach dem hofenden Schuttmann mit dem Wort: „Scheiß Sie und der Dief vom Dache herunter.“ Unbemerkt steigt der Schuttmann denn auch alle Treppen des Hauses hinauf, und zu seinem nicht geringen Erstaunen trifft er, anstatt eines Diebes habhaft zu werden, den ruhig seiner Pflicht nachgehenden Kaminleger, von dessen Unwesenheit die geängstigte Hausbesitzerin keine Ahnung hatte.

• **Die Mitarbeit der Kirche.** Im Namen der evangel. Arbeitervereine hatte Pastor Dr. Weber (Dorn), früher in Gladbach, an Staatssekretär von Sings die schriftliche Bitte gerichtet, die leitenden Staatsmänner möchten mehr wie bisher in der Bekämpfung des Verfalls und einflussreichen gegen unsere Feinde unterstützen. Darnach antwortete der Staatssekretär: „Sie haben recht, wir müssen alles tun, um die Stimmung unseres Volkes zu heben. Dabei darf uns die Kirche nicht im Stich lassen; von der Kanzel herab möchte die Zurecht auf eine freigelegte Bedeutung des Aretes gefahrt werden. Ich bin glücklich, in diesem Ziele auf Ihre Mitarbeit rechnen zu können. Sings.“

• **Der veranderte Schinken.** Als die Tochter eines Besitzers in Bedarf zum Frühstück den letzten Schinken, der im Wannen in einem Saal sich befand, herbeiholen wollte, kam ihr keine Beschaffenheit einfallen verdaulich vor, weil er sich merkwürdig hart anfühlte. Dieses letzte Stück mehr bei den Besuch, den Schinken auszuheben. Wie entsetzt wurde natürlich, als man bei näherem Hinsehen die Entdeckung machen mußte, daß der vermeintliche Schinken in einen Holzstück verandelt worden war. Schinken hatten die merkwürdige Verwandlung fertig bekommen.

• **100 Jahre Männergenossenschaft.** Am 100 Jahre erefolgreicher Pflege deutschen Völkerguts in der Männergenossenschaft Weida in Thüringen am 22. Sept. d. J. zurück. Er ist der älteste seiner Art in Deutschland.

• **300.000 Eier fest.** Der kaiserliche Regierungsratpräsident gibt bekannt, daß der Reichsdienst hinsichtlich der Eier-Vorräte noch weit im Rückstande ist und zur Erfüllung seines Solls noch 309.547 Stück Eier festset. Der Landrat steht deshalb bereit, erneut auf die Ernährungsbehörden in den größeren Städten hinzuweisen und die Schnurhalter wiederholt dringend an die Erfüllung ihrer Pflicht zu erinnern.

• **Wahlarbeit gegen die Kriegsanzleihe.** Führt da kürzlich ein Herr von Sulzbach in der Eisenbahn mit einem Mann zusammen, der sich als Großgrundbesitzer von Schloss Schmachtenberg bei Sulzbach mit circa 40 Stück Großvieh und 80 Hammeln aufpuffte. Er ergriff, er habe kürzlich 60.000 Mark Kriegsanzleihe zum Kurse von 70 Prozent, also mit 17.000 Mark Schaben, an die Preuß. Seehandlung (Königlich Preussische Staatsbank) in Berlin verkauft. Welchen Eindruck eine solche Neuerung, setzen in einem großen, durchgehenden vollbesetzten Eisenbahnwagen, auf die Fahrgäste machen muß, läßt sich ausdenken. In Wirklichkeit handelt es sich, wie die Waber. Staatsrat, feststellt, um einen aufgelegten Schwindel. Der Mann ist ein Schwäger und Nevenmutter, dessen Großgrundbesitz aus ganzen 33 Tagewerk mageren Grundstücken mit 2-3 Kühen und 2-4 Hammeln besteht. Die Preussische Seehandlung hat jedoch nicht mitgeteilt, daß sie von dem betreffenden Mann keine Kriegsanzleihe gekauft hat und daß sie überhaupt noch nie Kriegsanzleihe unter dem Kurse von 97,25 Prozent gekauft habe.

• **Magarene Beamte.** In Rosenheim wurde im Februar der Magistratsverwalter Georg Kögl (früher in Oberhofen) und das Schriftführerlein Elise Schnitzer verhaftet. Es wurde den Weibern die Veruntreuung amtlicher Gelder zur Last gelegt. Kögl wurde vom Trausheimer Gericht fest für schuldig befunden, 29.000 Mark aus der von ihm geleiteten Kriegsfürsorgekasse veruntrent zu haben. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Elise Schnitzer, welche ein Jahr lang für eine gar nicht existierende Kriegsfürsorgekasse stehen sah, wurde ebenfalls verurteilt und unter Gefängnis gesetzt und die Kriegsanzleihe um über 2000 Mark geschädigt hatte, erhielt ein Jahr Gefängnis.

• **Am der Hamsterfahrt ermordet.** Der Arbeiter Heinrich Geins aus Gessen fuhr mit dem Arbeiter Kleinmützig zusammen zum Hamster in Mänfeland. In einem Zusammenstoß in Dultzen hat Geins seinen Besämeraden hinter-

lassen erschossen in der Misch, ihn zu berauben. Auf Tage später fuhr der Mörder nach Baden zurück, folgte die Leiche einen Kilometer weit von dem Tatort weg und warf sie in einen unbewachten Brunnen, wo sie von indern zufällig gefunden wurde.

• **Der Beisammengang für den Gütertransport.** Bei Eisenbahnen wurde von der Polizei ein von Fischenau kommender Beisammengang angehalten, der angeblich einen Beisammengang von Eisenbahnen, von einer Aile gefahrenen Beisammengang, von einem Arbeiter, a. 200 Eier und 25 Pfd. Butter, die beschlagnahmt wurde.

• **Eine sehr vernünftige Verordnung** hat das Generalkommando des 11. Armeekorps erlassen. In dieser Verordnung heißt es: „Es muß vermeiden werden, daß man die kleinen Weide hängt und die großen laufen läßt. Es sollen nicht Leute angezeigt werden, die von Verwandten und Bekannten sich unbedeutende Mengen Schwaren usw. holen, während Aufhäuser mit Körben voll Eier und Butter ungeschädigt davonkommen. — Da, wo es sich um gewerbsmäßigen Wucher handelt, greife man zu, aber die Zeit und Geld daran setzen, und etwas auf den Mittagstisch zu bekommen oder etwas zur Hebung des gemeinsamen Gesundheitszustandes der Familien zu tun, die lasse man ungeschoren, zum Spaß werden solche Praktiken sicher nicht unternommen.“

• **Der Petroleummangel als Hamsterfahrt.** Zu welchen Mächtigkeiten der Schleichhandel greift, um in seinem Treiben ungeschädigt zu bleiben, erweist wiederum aus folgendem Vorkommnis in Delft. Mächtigerweise wurde hier ein Petroleum-Landwagen von ausländisch angehalten, der statt Petroleum in seinen Kammern Getreide und Weizen enthielt. Die Waren, die auf die andere Meinteile geschafft werden sollten, wurden beschlagnahmt.

• **Der Rettungengel mit der roten Taube.** Vor einigen Tagen liefen mehrere Frauen von einer Kammerfahrt aus Dittresland nach Wilhelmshaven zurück. Geleichter atmeten sie auf, als sie im Zuge saßen, hellen sie doch, nun ungeschädigt mit ihrer letzten Beute die Heimatstadt zu erreichen. Da steigt plötzlich ein Nebenamtlicher, den die metallene Platte als Hilfszander kennzeichnet, ins Mittel. „Gehabt wurde hier ein Rettungsengel, der ein festes Metall, nebst schlagzählender Bezeichnung, angehängt, und schon geht das Protokollieren los, als der Zugführer auf der Wirtschasse erscheint. „Haben Sie die Erlaubnis über den Auftrag, die Hüge zu kontrollieren?“ — „Nein!“ — „Sind Sie im Besitze einer Fahrkarte?“ — „Nein!“ — „Dann muß ich Sie erfassen, schleunigst zum Zug zu verlassen. Hier habe ich die Polizeigewalt und lasse mit mir niemand ins Landrecht führen. Kontrollieren Sie hier nicht!“ — „Haben Sie etwas bekommen, verständig der Akkubienfestigkeit. Ein Deutmal aber, darüber als Erz und Warmorstein, ergrühten die dankbaren, aus tiefer Not bereiten Frauen dem Rettungengel mit der roten Taube in ihrem Herzen.“

• **Einem Holzstich erlagene** wurde in Zanten der 16 Jahre alte Arbeiter Schlotz in der Niederdeutschen Holzindustrie Sinsbed. Das Stück Holz so fertig gegen den Leib, daß der Geröllene tot blieb.

• **Wahngiswörter** wurden. Der 15-jährige Sohn nomenhojn Hermann von Unterhanga fuhr vor kurzem nachts bei der Rückkehr von einem Ausflug vom Fahrrad, verlegte sich schwer und ludte Nisse in einem Anwesen im nächsten Dorf; der Anwesensbesitzer glaubte, daß Diebe einbrechen wollten und gab einen Schuß ab, der Hermann tödlich verletzte.

• **Wem gehört das Geld?** Vor einigen Tagen hat die Polizei in Dittres den 15-jährigen Arbeitsbesitzer Ritter Kowatz festgenommen, der nach seinem Geschändnis der Strafgenossenschaft, bei Begabe einer Frau beim Einsteigen in den Straßenbahnwagen das Handtäschchen gestohlen hatte, in dem sich über 2000 Mark befanden hatten. Auf die betreffende Zeitungsnachricht hin haben sich jetzt schon drei Frauen (1, die eine aus Scharke und zwei aus Königshütte gemeldet, denen an der fraglichen Haltestelle das Handtäschchen abgenommen ist. Von dem gestohlenen Gelde konnte aber keine etwas retten, da dieses von dem jugendlichen Täuschelnd in Gesellschaft von sechs gleichaltrigen Jungen vertrieben worden ist.

• **Ein fetter Raub** ist in Röhöben in der Eisen in einer Wirtshausknecht gemacht worden. Eine Frau kam mit der Werbung zurück, daß an einer Falle im Walde die Zug zu sei, und starkes Gesehrie sich vernehmen ließe. Frau und Alt eilte daraufhin herbei und man stellte fest, daß 17 junge Widchweine im Alter von einem halben Jahre gefangen waren.

• **Polizeibeamte als Doppelmörder.** Im Landreife Tagen wird das Döf von Polizeibeamten von den Weibern gestiftet, damit es in den Gemeinden bleibe. Einige Bauern, die etwas Döf zum Sagener Boden bringen wollten, wurden unterwegs von der Polizei angehalten und ihre Ware ward beschlagnahmt.

• **Es fährt sich so gemütlich...** Im Schrodelberg Ueberführung leiden die Personenzüge, die aus der nächsten Umgebung nach Berlin kommen, durch die heimkehrenden Hamster. Eine Schilderung von der Fahrt Landsberg-Berlin besagt: Kaum war der Zug in den Bahnhof eingefahren, da ging der Kampf um die Plätze los. In die bereits fast gefüllten Wagenabteile setzten sich viele noch mit ihren Körben und Säcken mit Gerat herein. Andere suchten in den Weimerehäuschen Platz. Mehrfach kam es sogar vor, daß Weibchen, die durchaus misfahen wollten, weil sie wohl um ihre gebamterten Weibchen und Kartoffeln bangten, den Glühfäden, die einen Platz erforderten hatten, Geld in Richtung des Platzes boten. Als der Zug den Schrodelberg verließ, waren selbst die Worte besetzt. Viele Weibchen, darunter eine ganz hübsche, die bereits mit den früheren Zügen nicht mitgenommen waren, mußten zurückbleiben.

• **Schnauzfelder** von der holländischen Grenze. Auf der Rückkehr von Elttard nach Dordrecht wurde eine Prozeßion durch Grenzposten angehalten. Alle Frauen mußten aus dem Zuge treten und sich unterwerfen lassen. Es wurde eine große Menge Schnauzfelder bei ihnen beschlagnahmt.

die Entente gar nicht gewagt, etwas dagegen zu sagen. Die fürchtbare Verantwortung, falls somit auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Der Schlichter sei endlich gefallen. Die Welt ersehnt, daß Amerika die Vereinigung zweier großer europäischer Völker sich zum Ziel genommen hat.

Frankreichs Kammermehrheit soll entscheiden.

Paris, 19. September. Schweizerische Blätter lassen sich aus Paris melden: Entgegen den Aussäßen der Pariser Zeitungen will die Regierung ihre Haltung gegenüber der österreichischen Note von der Stellungnahme der Kammermehrheit abhängig machen. Der Ausschuß der Kammer für Anstößliches tritt Samstag zusammen.

Verlustreiche Fliegerangriffe auf deutsches Heimatgebiet.

W.D. Berlin, 19. September. Amlich. Unsere Gegner beannten die glänzendste Witterung der letzten Tage und Nächte zu zahlreichen Angriffen auf das deutsche Heimatgebiet. Städte am Rhein, in Baden und Vorlanden und deren Umgebung waren das Ziel der feindlichen Bombenwürfe. Auch diesmal blieb der Erfolg trotz hohen Einflusses an Fliegern weit hinter ihren Erwartungen zurück.

Ihr Kriegsprogramm, den vorläufigen Krieg gegen Nichtkämpfer, setzen sie in die Tat um. Ihre Bomben waren fast ausschließlich gegen die friedliche Bevölkerung und gegen bürgerliches Eigentum gerichtet. Auch die jüngst in ihrer Presse veröffentlichte Drohung, Kirchen und öffentliche Gebäude nicht zu schonen, ist wahr.

Zu Mainz waren sie Bomben auf die Johanneskirche und beschädigten sie schwer. Der Schaden an Privathäusern in den offenen Städten war gering. In Stuttgart wurden 11 Personen getötet, darunter 6 Frauen und 4 Kinder. Unter den zehn Verletzten befanden sich drei Frauen und vier Kinder, sonst wurden von 15. bis 17. nur 2 Personen schwer und 11 leicht verletzt.

Ihr völlerrechtswidriges Vorgehen häßten unsere Gegner mit schweren Verlusten. Aus dem am 16. September von Fliegerangriff auf Mannheim zurückkehrenden feindlichen Geschwader wurden beim Rückfluge an der Front von unseren Jagdfliegern drei Flugzeuge abgeschossen. Im lothringisch-luxemburgischen Sabastrie-Gebiet und im Saargebiet wurden in der darauf folgenden Nacht drei der Maschinen des Heimatlandes sechs weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Der Feind häßte also nach den bisherigen Feststellungen bei diesen Angriffen innerhalb 36 Stunden insgesamt 9 Flugzeuge ein.

Voraussetzliches Wetter am 21. September.

Wechselnde Bewölkung, kühl, vereinzelt Regenschauer.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 20. September 1918

Wie aus einer in den Bahnräumen angehängten Bekanntmachung hervorgeht, verfehlt der Frühling namentlich auch an Montagen, allerdings zunächst nur probeweise. Sollte die Benutzung eine schwache sein oder der Sonntagabendzug hierdurch unlohend werden, so steht der Wiederwegfall in Aussicht.

Bsp. Der deutsche Wald und die Fehltot. Dieser Herbst bringt uns eine außerordentlich große Menge von Buchedern. Die Bucheder aber ist eine sehr seltene Frucht, aus der sich ein überaus haltbares und wertvolles Speiseöl gewinnen läßt. Die Buchen strogen gegenwärtig von Fräulichen und bei der angesprochenen Fehltot, unter der wir leiden, muß alles getan werden, um möglichst große Mengen Buchedern den Delmühlen zuzuführen. Die Kriegswirtschaftskämter sind beauftragt, mit Hilfe der Schulen die Sammlung durchzuführen. Es geschieht das genau wie beim Antheu, nur büngt sich hier die Sammelzeit auf wenige Monate zu, wodurch es doppelt notwendig wird, sie mit aller Energie auszunutzen. Wenn man bedenkt, daß in den Wäldern gegenwärtig gar nicht selten Buchen zu finden sind, die mehr als 5 Zentner Getreide tragen, also über einen Zentner gutes Speiseöl liefern können, so wird es klar, daß wir so viel Buchedern schöpfen können, um damit eine ganz wesentliche Aufbesserung unserer Fettration tatsächlich zu erzielen. Bei der Wichtigkeit der Sache ist der Sammellohn bis zu 1,65 Mark für das Klo festgesetzt worden. Außerdem aber hat der Sammler noch Anspruch auf einen prozentualen Anteil. Er kann einen Delmengebogen bekommen, der ihm für das Kilogramm abgetestete Getreide 60 g Del gegen Erhaltung der Kosten sichert, oder aber einen Delmaßscheit. Wählt er das letztere, so erhält er diesen Schlagstein angehängt auf die gleiche Menge Getreide, die er abgetestet hat und auf eine bestimmte Mäße. Er kann also eine eben so große Menge Buchedern schlagen lassen für seinen Bedarf und hat das darauf ersandene Del und die Delstüben zu eigener Verwendung frei. Dadurch hofft man, und wohl mit Recht, auf eine besonders zahlreiche Beteiligung an der Buchedernsammlung. Wir können auf diese Weise Tausende von Tonnen eines guten Speiseöls erzeugen und unseren geringen Fettationen ganz erhebliche Zuwendungen machen. Die Fehltot, unter der wir heute leiden, ist ein schweres Unglück für das ganze Volk, weil durch den Fettmangel in der Döschung einmal erheblich mehr Kraft für die Verdauung erforderlich ist, und zum andern die Ausnutzung der Nährstoffe weit unter das Normale heruntergedrängt wird, jedoch ein Sättigungsgefühl nicht nur von kurzer Dauer ist. Die Fehltot wird so vor allem an einer gesundheitslichen Frage für das ganze Volk und es ist daher alles daran zu setzen, sie zu mildern. Man er-

wartet also mit Zug und Recht von jedem Einzelnen, taatkraftige Mithilfe, denn nur so können wir der Not allmählich Herr werden.

Ein Vierteljahr Steuern erlassen. Eine beneidenswerte Stadt ist Schwertia an der Warthe. Dort hat die städtische Forstverwaltung infolge der großen Holzsteigerpreise so günstig bei den Holzverkäufen abgeschritten, daß davon 21500 Mark zur Deckung des Gemeinbedarfs verwendet werden konnten und sämtliche Steuerzahler die Zahlung der Gemeinbeiträge für ein Vierteljahr erlassen werden kann. (Vrehsch. Einbrüche.) In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch drangen Diebe in das Ghanische Grundstück ein. Sie überfielen die Gartenmauer am Markte, gingen von dort auf den Hof und stiegen dann durch ein Fenster in die Kinderstube. Dort räumten sie einen Wäschehaufen vollständig aus, und nahmen außerdem sämtliche Kleidungsstücke des Herrn Ghan, sowie die noch befindlichen Kinderstube mit. Wahrscheinlich wollten sie noch dem Laden einen Besuch abtatten; das Schloß der Tür, die zum Hausflur und dann zum Laden führt, vermochten sie jedoch nicht zu öffnen.

In derselben Nacht wurden dem Gemeinbevorsteher Herr Richte in Werchowitz 2 Gütle, die die Spitzbuben hinter dem Schneiderischen Stall geschachtet, gestohlen.

Artern, 17. September. (Um ganz sicher zu gehen.) Aus der kleinen Heime in der Nähe ihrer Einmündung in die Unstrut wurde die Leiche eines bis jetzt unbekanntes Mannes gegogen, welcher einen mit Steinen gefüllten Rucksack auf dem Rücken und einen Strick um den Hals hatte. Den Umständen nach liegt Selbstmord vor.

Grfurt, 17. September. Verstraße Liebel mit Kriegesgefangenen) Wie das stell. Generalkommando des 11. Armeekorps beauftragt, sind wegen ihrer Verhältnisse gegen die Verhele über den Verkehr der Bevölkerung mit Kriegesgefangenen im Monat August 1918 19 weibliche Personen mit Befähigungsdienst von 5 Tagen bis zu drei Monaten belegt worden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. September. (17. Sonntag nach Trinitatis.)

Kollekte für die Arbeiterkolonie Hoffnungstal bei Berlin.

1. Kemberg.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archidiakonus Schulze.

2. Gommio.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

3. Rotta.

Vorm. 10 Uhr (alte Zeit): Hauptgottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Arbeitsstunde.

Theater im Schützenhaus Kemberg

Sonntag, den 22. September

Gastspiel der Weimarer Residenz-Gesellschaft

(Direktion: Exner und Schmidt).

Nachmittags 4 Uhr: Kinder-Vorstellung!

Des armen Kindes Weihnachtsfest

oder: Christengelds goldene Puppe.

Weihnachtsmärchen in 4 Bildern.

Abends 1/9 Uhr:

Das erfolgreichste Schauspiel der Gegenwart!

In Leipzig, Halle unzählige Aufführungen! Roman-Schauspiel nach dem Roman von Lehne:

„Ein Frühlingstraum“.

Schauspiel in 5 Bildern nach dem gleichnamigen Roman von Lehne — aus dem Leben — dramatisiert von Ganzmann.

Kasseneröffnung 1/8 Uhr.

Anfang 1/9 Uhr.

Vorverkauf im Schützenhaus und bei Bildermaler Thomas.

Alles Nähere besorgen die Tageszettel.

Ergebnis tabel ein

Die Direktion.

Taschenlampen = Batterien

sind neu eingetroffen Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.

Achtung!

Habe von jetzt ab ständig einen Uhrmachergesellen und kann

Reparaturen

schnell und preiswert ausführen.

Frau Ida Dale.

Musgewürz

Salicyl

echtes Pergamentpapier

zu haben bei

— Wwe. Wih. Becker. —

Rüben- und Düngergabeln

empfehlst

Fr. Heym,

Eisen- und Kurzwaren.

Gesangbücher

empfehlst

Richard Arnold

Uspulun

zur Saarbeize,

Mastol

zur Schweinemaß

Apothek Kemberg.

: Kali :

sofort ab Lager

so wie

auch zum Herbst u. Früh-

jahr offeriert.

Alexander Schirlitz

— Raguhn —

Bestellungen sind an Herrn

Albert Semmer, Reuden,

zu richten.

Oeffentliche Sitzung

der Stadtverordnetenversammlung

Montag, den 23. September, abends

7 Uhr im Rathhause.

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahmen.

2. Erhöhung des Preises für elektr. Anschlüsse

3. Verpackung von Grundstücken.

4. Ausgabe von Stadtbild.

5. Verwendungweise von Sparsassen-überschüssen.

6. Bewilligung einer verlängerten Wohnzahlung.

7. Erhöhung des Gehalts der Viro-

gehilfenstelle.

A. Huhn.

Ein ca. 2 Morgen großer

Bussdorfplan

im ganzen oder geteilt zu verpachten.

Wo? zu erfragen in der Geschäfts-

stelle d. Wl.

Suche Gut oder Rittergut

von ca. 500 Morgen, auch größeres

Erwerbsgut. Biete auf Wunsch bar aus.

A. v. Seelen,

Brandenburg (Havel) Klosterstr. 24

Bermittler dankend verbeten.

Unzugshalber

Näheeinrichtung ff. Emailleitung

für Mark 395,—

Schlafzimmer mit guten Spiral- u.

Auflegemotaz für Mark 1350,—

Seife- u. Herrenzimmer u. div.

and. Möbel zu Wohnzimmern pas-

send billig gegen bar zu verkaufen

Leipzig, Sophienstr. 37 part. Große

Nur persönliche Besichtigung erbeten.

Stationarbeiter oder Arbeiterin

für dauernd stellt sofort ein

Bahnhof Kemberg.

Jungen Mann,

der mit Vieh Bescheid weiß, stellt zum

1. Oktober ein

Richard Teller, Kemberg.

Die Wogenbutter an Kemberger Selbstverleger

(Kuhhalter) kann von jetzt ab nur noch am Sonabend nachmittag von

5—7 Uhr und Sonntag vormittag von 9—12 Uhr in der Molkerei ver-

abfolgt werden.

Der Vorstand.

Haarschmuck: Haarpagen u. Spangen

Seltenkämmen usw.

empfehlst Richard Arnold

September=Carbid

ist eingetroffen

Paul Elstermann — Leipzigerstraße 61.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sowie für die dargebrachten Kranzspenden sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank. Insbesondere Dank Herrn Archidiakonus Schulze für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Kantor Pade neben Schülern für den erhebenden Gesang.

Kemberg, den 19. September 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Geissler.

Stadtparkasse Kemberg.

Unter Bürgschaft der Stadtgemeinde.

Einlageguthaben: 3 Millionen Mark.

Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.

Tägliche Verzinsung

mit 3 %.

Kostenlose Uebertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen.

Geschäftszeit: Jeden Werktag, vormittags von 8—12 Uhr.

Strengste Geheimhaltung!

Bankkonto: Anhalt-Banksausgabe Landesbank in Wittenberg.

Postcheckkonto: Leipzig Nr. 28 653.

Fernsprecher: Kemberg Nr. 4.